Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 76 (2005)
Heft: 4

Artikel: Norbert Hochreutener über die Sicherung der Renten und die Finanzierung der Alterspflege : "Man sollte den Generationenvertrag erhalten, aber nicht überstrapazieren"
Autor: Rizzi, Elisabeth / Hochreutener, Norbert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805196

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Norbert Hochreutener über die Sicherung der Renten und die Finanzierung der Alterspflege

«Man sollte den Generationenvertrag erhalten, aber nicht überstrapazieren»

Elisabeth Rizzi

Der Generationenvertrag sei zu befürworten, aber nicht ohne Korrekturen zu Gunsten der Jungen. Das sagt der CVP-Nationalrat Norbert Hochreutener. Im vergangenen Jahr hat er eine Motion zur AHV-Beitragsreduktion für Familien eingereicht.

Norbert Hochreutener: «Kinder müssen wichtiger werden.»
Fotos: Robert Hansen

Sie haben letztes Jahr im Nationalrat eine Motion zur AHV-Beitragsreduktion für Familien in der Erziehungsphase eingereicht. Würden die Schweizer dadurch mehr Kinder zeugen und so die Überalterung der Gesellschaft stoppen?

Norbert Hochreutener: Die tiefe Geburtenquote in der Schweiz kann nicht durch eine einzige Massnahme behoben werden. Aber neben Kinderzulagen, Steuerabzügen und nicht-monetären Anreizen wie Mittagstischen und Kinderkrippen kann ein Kinderbonus dazu beitragen, das Problem vielleicht zu lösen. Die Motion war ein Mosaikstein.

... aber auch in sozialeren Ländern, beispielsweise in Skandinavien, ist die Geburtenrate tief.

Hochreutener: Ich kenne die finanzielle Situation in Skandinavien nicht. Aber grundsätzlich glaube ich, dass eine gute Infrastruktur allein nicht genügt. Ebenso müssen finanzielle Anreize geschaffen werden. Am vordringlichsten ist allerdings, dass sich die Mentalität ändert. Kinder müssen wichtiger werden. Es gibt Leute, die bewusst auf Kinder verzichten, um die Freiheiten zu geniessen. Gott sei Dank sehe ich auch andere Beispiele. Meine zwei Kinder zum Beispiel wollen später eine Familie gründen.

Der Bundesrat lehnt Ihren Familienförderungs-Vorschlag ab. Er bemängelt, dass die Prämienreduktion nie die Kosten der Erziehungsleistungen ausgleichen könnte – vor allem nicht bei tiefen Einkommen ...

Hochreutener: Mir scheint, der Bundesrat musste eine Begründung suchen. Für mich klingt sie nicht glaubwürdig. Ein Anteil an die Erziehungsleistungen ist besser als gar nichts.

Würden Familienboni die Finanzierung der Altersversorgung nicht noch mehr gefährden?

Hochreutener: Nein, denn sie sollten kostenneutral gewährt werden. Somit

wären die Familienzuschüsse keine zusätzliche Belastung für die AHV. Aber natürlich ist es so, dass mein Vorschlag nicht als erstes Ziel hatte, die AHV-Finanzierung zu sichern, sondern Familien zu fördern.

■ *Die AHV befindet sich in einer finanziell prekären Lage. Mit seiner Light-Revision könnte Pascal Couchepin die Kosten nur um 420 Millionen Franken pro Jahr entlasten (Ausgaben jährlich: 30 Mrd.). Kann die Sicherung der Renten nur über «unsoziale» Massnahmen erreicht werden?*
Hochreutener: 1948 kamen rund neun Arbeitende auf einen Rentner. Diese Zahl verringert sich laufend mit der wachsenden Überalterung der Gesellschaft. Es gibt nun verschiedene Massnahmen, die diskutiert werden können. Erstens könnten die Renten gesenkt werden. Das ist aus politischen Gründen nicht durchführbar. Zweitens eine Beitragserhöhung: Die Lohnnebenkosten würden steigen, die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz würde abnehmen. Das geht auch nicht. Drittens kommt ein Mix verschiedener Massnahmen in Frage. Also ein verlangsamter Teuerungsausgleich, dann trotz der Sparmassnahmen eine Erhöhung des Frauen-Rentenalters. Ausserdem kann nicht auf Mehreinnahmen – besonders über die Mehrwertsteuer – verzichtet werden. Von unsozial würde ich also nicht sprechen, aber davon, dass der Gürtel enger geschnallt werden muss. Es sind einschneidende Massnahmen nötig, aber es sind zumutbare Massnahmen, die man akzeptieren muss.

■ *Wie stark müsste Ihres Erachtens die Mehrwertsteuer erhöht werden?*
Hochreutener: Ein Prozent – dies würde bis ungefähr zum Jahr 2015 genügen.

■ *Bereits vor 40 Jahren hat der amerikanische Ökonom Milton Friedman angeprangert, es gebe keine Rechtfertigung für das geltende Rentensystem: Leuten allein aufgrund ihres Alters zu helfen, egal ob sie reich oder arm sind, sei eine willkürliche Rückverteilung. Wie stehen Sie zum Generationenvertrag?*
Hochreutener: Ich befürworte den Generationenvertrag. Aber wir müssen gewisse Korrekturen anbringen. Hierbei denke ich vor allem an die zweite Säule, die für viele Leuten zunehmend wichtiger wird als die erste. Jeder denkt, er zahle nur für sich selbst ein. Dabei finanzieren wir mit unseren Prämien für die zweite Säule auch einen Teil der Pensionierten. Denn die Renten sind zusammengesetzt aus den Beiträgen, dem Mindestzinssatz und den Überschüssen. Bei zu hohen Kosten schwinden die Überschüsse für die aktive Generation.
Deshalb ist es nötig und sinnvoll, dass im Parlament bereits zwei Motionen zur Senkung des Umwandlungszinssatzes durchgekommen sind.

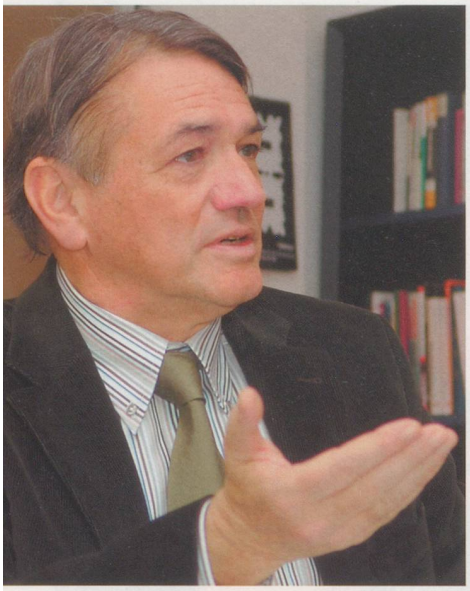
■ *Hat der Generationenvertrag eine Zukunft?*
Hochreutener: Man sollte den Generationenvertrag erhalten, aber nicht überstrapazieren. Bei der AHV und dem KVG werden die Jungen genug belastet. Die zweite Säule darf sich nicht in die gleiche Richtung bewegen.

«Es sind einschneidende Massnahmen nötig, aber es sind zumutbare Massnahmen.»

■ *Die Mehrheit der Privatvermögen in der Schweiz befindet sich in den Händen von über 50-Jährigen. Welche Konsequenzen müsste man aus dieser Tatsache für die Altersfinanzierung ergreifen?*
Hochreutener: Die Begrenzung der Pflegekosten für Krankenversicherer, wie sie der Bundesrat kürzlich vorgeschlagen hat, ist ein Schritt in die richtige Richtung. Ich finde es durch-

aus gerechtfertigt, dass die Jungen weiterhin für die Betagten bezahlen. Aber vor allem junge Familien müssen gleichzeitig entlastet werden.
Für mich käme eine beschränkte Pflegeversicherung in Frage, beispielsweise in Form eines Krankenkassen-Prämienzuschlages ab 55.
Er müsste nicht hoch sein, trotzdem würde er einige Probleme lösen.

■ *Würden bei einem solchen Alterszuschlag die Versicherer für alle Pflegeleistungen aufkommen?*
Hochreutener: Ja sicher.



«Für mich käme eine beschränkte Pflegeversicherung in Frage.»

■ *Solche Modelle standen bereits zur Diskussion und wurden als unsozial verworfen ...*
Hochreutener: ... Aber was uns am meisten Sorge bereiten müsste, ist, dass überhaupt genug Geld vorhanden ist, um die geforderten Leistungen zu bezahlen. Ansonsten kommen wir irgendwann an einen Punkt, an dem ein schmerzhafter Leistungsabbau nötig ist. Dann würden beispielsweise keine Krankenkassen-Mittel mehr für die Spitex zur Verfügung stehen, was natürlich nicht angeht.

■ *Käme für Sie auch eine Finanzierung der Pflege durch Lohnprozente in Frage analog dem deutschen Modell?*
Hochreutener: Nein, denn hier werden wieder die Jungen, die Arbeitstätigen belastet. Der Alterszuschlag hat demgegenüber den Vorteil, dass nicht nur zwischen den Generationen Solidarität herrscht, sondern auch innerhalb der Generation der Älteren.

■ *Das sind hohe ethische Ansprüche ...*
Hochreutener: Ich glaube, wenn man den Älteren klar macht, dass die jüngere Generation zu stark belastet wird, dann zeigen sie Verständnis. Man muss sie davon überzeugen, dass wir ihre Aufbauarbeit nach dem Krieg schätzen, aber dass die Jungen ja auch etwas für sie tun und dass die Älteren von einer Entlastung der Jungen auch profitieren, indem es dann nämlich mehr Familien mit Kindern gibt.

■ *Der St. Galler Wirtschaftsethiker Peter Ulrich hat kürzlich die Idee ins Spiel gebracht, die AHV mit einer Erweiterung von Friedmans Vision vom «Bürgergeld» im Sinne einer negativen Einkommenssteuer umzubauen. Was meinen Sie dazu?*
Hochreutener: Theoretisch sind das gute Ansätze. Aber realpolitisch sind sie nicht durchführbar. Im politischen Alltag sind nur kleine Schritte möglich. Dies haben wir auch an der überfrachteten AHV-Abstimmung im Mai 2004 gesehen.

■ *Bleibt der Vorschlag also Utopie?*
Hochreutener: Die Idee der Renten-Zuzahlungen ist nicht so weit weg von der Lösung mit den Ergänzungsleistungen, die wir heute schon haben. Couchepins kürzlich gemachter Fonds-Vorschlag geht eigentlich auch in diese Richtung. Klar ist jedoch: Es muss eine Differenzierung stattfinden. Heute schon bezieht mehr als die Hälfte der Rentner eine Höchstrente. Bei der derzeitigen finanziellen Lage der Sozialwerke ist es nicht möglich, der anderen Hälfte ebenfalls Renten in dieser Höhe auszubezahlen. Andererseits ist es undenkbar, die Höchstrenten zu reduzieren und so die Minimalrenten aufzustocken.

■ *Sie haben zwei Kinder. Werden sie in vierzig, fünfzig Jahren noch eine Rente bekommen?*
Hochreutener: Ja, ich bin überzeugt davon. Im Mai 2004 wurden die Sparvorschläge abgelehnt. Mehreinnahmen für die Sozialwerke wären jedoch akzeptiert worden, wären sie besser erklärt worden. Man hätte den finanziellen Engpass nicht als etwas darstellen sollen, das noch weit weg ist. Man hätte sagen müssen: «Schaut her,

Milton Friedmans negative Einkommenssteuer

Der 1912 geborene Amerikaner Milton Friedman erhielt 1976 den Wirtschafts-Nobelpreis für seine Geld- und Konsumtheorie. Friedman gilt als prominentester Vertreter des Monetarismus. In seinem Schlüsselwerk «Kapitalismus und Freiheit» (1962) stellt er unter anderem Massnahmen zur Rentenreform und zur Bekämpfung von Armut vor. Friedman schlägt dazu die Einführung einer negativen Einkommenssteuer vor. Wer kein Erwerbseinkommen bzw. ein Einkommen unter einer bestimmten Grenze erzielt, soll vom Staat Zuschüsse in einer bestimmten Höhe erhalten. Die Massnahme würde den Antrieb der Unterstützungsempfänger erhalten, ihre Situation selbst zu verbessern. Denn jeder zusätzliche Verdienst über das Minimaleinkommen hinaus würde bedeuten, dass mehr Geld zum Ausgeben zur Verfügung steht. Friedman errechnete, dass ein Programm, das die Einkommen der 20 Prozent Verbrauchereinheiten mit den niedrigsten Einkommen unterstützen würde, weniger als die Hälfte der heute üblichen Sozialausgaben kosten würde. *(eri)*

in so und so viel Jahren kommt das Loch. Und ihr seid davon betroffen.» Bei der zweiten Säule bin ich ebenfalls optimistisch, dass Verständnis dafür entsteht, dass der heutige Umwandlungssatz zu hoch ist und der Gürtel enger geschnallt werden muss. Schliesslich hat das Parlament dies bereits anerkannt. Bei der dritten Säule schliesslich wären Verbesserungen der Rahmenbedingungen wünschenswert. Bereits heute sorgen auf diese Weise viele Junge für sich selbst vor. Aber sie steht noch nicht allen offen. Ich würde es befürworten, wenn auch Nichterwerbstätige in die dritte Säule aufgenommen würden. ■

Milton Friedman (2004): Kapitalismus und Freiheit. Piper Verlag, München. ISBN 3-492-23962-5

Umbau der AHV

Peter Ulrich, Wirtschaftsethiker und Professor an der Universität St. Gallen schlägt vor, das Sozialversicherungssystem radikal umzubauen. In der «NZZ am Sonntag» stellte er kürzlich das folgende Modell vor: Die Einführung eines Bürgergeldes in Form einer negativen Einkommenssteuer. Ulrich greift damit eine Idee auf, die der Ökonom Milton Friedman in den Sechzigerjahren zur Diskussion stellte. Um zu diesem Endziel zu gelangen, propagiert Ulrich einen Umbau der AHV in fünf Schritten. Mit zunehmendem Bürgergeld würde die Sozialhilfe an ältere Menschen und Working Poor sowie kinderreiche Familien und Arbeitslose zunehmend obsolet.

In einem ersten Schritt soll es nur mehr Einheitsrenten geben. Zweitens würde nicht mehr die Zahl der Beitragsjahre über die Höhe der Rente entscheiden. Dies würde gut verdienenden Leuten mehr Freiheiten für Weiterbildungsphasen etc. ermöglichen. Drittens soll die weitgehend vereinheitlichte AHV zum gewährleisteten Grundeinkommen für Rentner umfunktioniert werden. Wer in der Steuererklärung jenes nicht erreicht, bekommt Zuzahlungen. Parallel dazu würde eine einkommensunabhängige Kinder- und Jugendrente eingeführt. Sie sollen die bestehenden Kinderzulagen abschaffen. Bei gut Verdienenden würde sie über die Steuern wieder zurückfliessen. Und zuletzt soll die Altersgrenze für den Bezug des Bürgergeldes proportional zum volkswirtschaftlichen Produktionsfortschritt gesenkt werden. So sollen auch die arbeitslosen über 50-Jährigen und die Working Poor profitieren. Fernziel ist ein Bürgergeld für alle Generationen. *(eri)*